



II. Kapitel.

Was sich in der Schmiede zutrug.

Noch in anderen Häusern als in der Burg Hastenbeck war an diesem Abend Jubel und Freude.

Im nahegelegenen Dorfe Tündern saßen in der Schmiede der Schmied Dohme mit seiner Frau im kleinen Stübchen und sahen mit besorgten Mienen vor sich hin.

„O Mutter,“ fing der Schmied nach langem Schweigen an, „was wollte ich darum geben, wenn unser braver Roland doch gesund mit dem Ritter heimkehrte! Wie hart ist es, so Jahre lang nichts von dem geliebten Kinde zu wissen, nur, daß sie in Afrika gegen die Heiden gefochten haben und daß ihrer viele im Wüstenlande geblieben sind und nimmer wieder aufstehen, das haben wir gehört; o Mutter, Mutter, welche angstvolle Zeit.“

Die Frau aber weinte und sagte: „Gewiß eine furchtbare Zeit für uns, lieber Alter, und diese letzten Augenblicke, welche wir erleben müssen, bevor wir über des lieben Sohnes Schicksal etwas erfahren, sind die allerschwersten.“

Einer Viertelstunde Weges aber vom Dorfe, wo die Straße nach Hastenbeck abbiegt, da standen um dieselbe Zeit wohl fünfzig Leute aus Tündern, klein und groß, jung und alt; die hatten von der Rückkehr des Ritters mit seinen Knappen gehört und waren hierher geeilt, um